

Wanderbüchereien der schweizerischen Volksbibliothek in Graubünden

Autor(en): **Pieth, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Haushaltungs- und Familienbuch**

Band (Jahr): - **(1927)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-971621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WANDERBÜCHEREIEN

DER SCHWEIZERISCHEN VOLKSBIBLIOTHEK IN GRAUBÜNDEN

Von PROF. DR. F. PIETH

Was sind Wanderbibliotheken? Wanderbibliotheken sind kleine Bibliotheken von etwa 20, 40, 70 oder 100 Bänden, die wandern. Eine solche Bibliothek befindet sich in einem Winter in der Gemeinde A., im nächsten Winter in der Gemeinde B., im dritten Winter an einem anderen Orte usw. Die Gemeinden A. und B. erhalten un- terdessen, wenn sie es wünschen, sukzessive an- dere, und natürlich auch anders zusammengesetzte Wanderbüchereien. Werke des gleichen Schriftstel- lers werden auf mehrere Bibliotheken verteilt. So ist z. B. Huggerberger in der ersten Sendung ver- treten mit den «Bauern von Steig», in der zweiten mit den «Dorfgenossen», in der dritten mit der «Geschichte des Heinrich Lentz», in der vierten mit den Erzählungen aus dem Bauernleben usw. Jede Gemeinde, die sich anschließt, erhält, wenn der Büchervorrat reicht, im Herbst eine Wander- bibliothek zugestellt, die nun während des Winters benutzt werden kann. Ein Lehrer oder eine andere mehr oder weniger literaturkundige Person über- nimmt die Verwaltung der kleinen Sammlung.

Im Frühjahr gehen dann die Wanderbibliothe- ken, wenn nicht spezielle Wünsche für längeres Verbleiben vorliegen, an die Versandstelle zurück zur Revision, Instandstellung und Ergänzung. Im folgenden Herbst bekommt jede Station, die es wünscht, eine andere Bücherei. Der Leser erhält also stetsfort neue, ihm unbekannte Bücher in die Hand.

Diese Einrichtung setzt nun aber voraus, daß irgendwo eine Zentralstelle existiert, die über einen bedeutenden Bücherbestand verfügt, über Geld- mittel, um diesen fortwährend zu ergänzen und über Leute, die sich der Sache gerne widmen. Un- ter diesen Voraussetzungen dürfte die *Wander- bibliothek die wirtschaftlichste und praktischste Form des ländlichen Bibliothekwesens sein.*

Daß der Gedanke der Wanderbibliothek theo- retisch richtig und praktisch durchführbar ist, zeigt seine bisherige Anwendung und Verbreitung. Die Idee stammt aus *Amerika*. Die Einrichtung nahm dort einen solchen Aufschwung, daß von 1893 bis 1898 1657 Wanderbibliotheken mit 73,000 Bänden versandt wurden. *Deutschland* hat die Institution aufgenommen, verbessert und in den Wanderbi- bliotheken der Gesellschaft für Volksbildung mustergültige Organisationen geschaffen. Diese Gesellschaft setzte 1901—1913 15,000 Wanderbi- bliotheken mit 675,000 Bänden in Umlauf.

Die Schweiz hat ihre ersten Wanderbibliotheken durch die jahrelange Grenzbesetzung erhalten. Es ist die *Schweizer. Soldatenbibliothek*, um die sich Herr Oberstkorpskdt. Th. v. Sprecher als General- stabschef große Verdienste erworben hat, und die der Abteilung für Soziale Fürsorge des Armeesta- bes angegliedert war. Sie versorgte die Soldaten- stuben, die Festungen, die mit Militärpatienten belegten Spitäler, die Einheiten und Detachemente bis hinab zu den Unteroffiziersposten mit Büche-

reien von zirka 70—80 Bänden, die nach einer ge- wissen Zeit ausgetauscht werden konnten.

Im Winter 1917/18 machten sodann die Pesta- lozzi-Gesellschaft in Zürich und der Schweizer. Bund gegen die unsittliche Literatur gemeinsam den ersten Versuch, *Wanderbibliotheken im Kan- ton Zürich* einzuführen. In fünf Gemeinden er- klärten sich Pfarrer oder Lehrer bereit, die Ver- waltung der Büchereien zu übernehmen. Der Ver- sand erfolgte anfangs Januar 1918, der Rückzug Ende April. Jede Bücherei, in eine feste, zugleich als Bücherschrank dienende Kiste verpackt, um- faßte ungefähr 70 Bände Unterhaltungsliteratur und 30 Bände belehrenden Inhaltes. Die Auf- nahme war in sämtlichen Gemeinden eine sehr freundliche und die Benützung war für einen er- sten Versuch durchaus befriedigend. Ermutigt durch dieses Ergebnis hat die Kommission für den Winter 1918/19 fünf weitere Gemeinden mit Bü- chern versehen. Die fünf Gemeinden der ersten Leseperioden tauschen ihre Bibliotheken aus.

1919 beschäftigte sich auch die *Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare* mit der Frage, wie das Volksbibliothekwesen durch das Mittel der Wanderbibliotheken in der ganzen Schweiz ge- fördert werden könnte. Herr Dr. Felix Burckhardt, der Leiter der Pestalozzibibliothek in Zürich, und Herr Dr. M. Godet, Direktor der Schweizer. Lan- desbibliothek in Bern, beleuchteten in überzeugen- den Ausführungen den damaligen unbefriedigen- den Stand des schweizerischen Volksbibliothek- wesens. Sie gaben der Ueberzeugung Ausdruck, daß durch Zusammenfassung der Kräfte auf inter- kantonalen Boden am besten geholfen werden könnte. Sie schlugen die Errichtung einer *schwei- zerischen Stiftung* vor. Diese sollte die Mit- tel beschaffen, um Wanderbibliotheken in großer Zahl abgeben und gleichzeitig eine zentrale Bücher- sammlung unterhalten zu können, die Fachliteratur für den Kaufmannsstand, für die verschiedenen Gewerbe, die verschiedenen Zweige der Technik, Literatur für Spezialfragen der Volkswirtschaft, des sozialen Lebens, aber auch über die exakten und Geisteswissenschaften enthalten sollte, die dann an Interessenten direkt versandt würde. Als Mitglieder der Genossenschaft oder Stiftung wurden gedacht: der Bund, die Kantone, Gemein- den, gemeinnützige und andere Vereine, Indus- trielle und Privatpersonen. Sie alle sollten sich mit bestimmten Beiträgen an Unternehmungen be- teiligen. Ein Studienausschuß wurde beauftragt, die Organisation des großen Werkes vorzubereiten.

In der Form einer öffentlichen, d. h. für die All- gemeinheit bestimmten Stiftung, deren Oberauf- sicht der Bundesrat übernahm, trat im Jahr 1920 das neue Unternehmen unter dem Namen «*Schweizerische Volksbibliothek*» ins Leben. Als Zweck wurde in der Stiftungsurkunde der «Aus- bau des Bildungsbibliothekwesens zur geistigen, sittlichen und beruflichen Hebung aller Volks-

klassen» festgesetzt, als maßgebende Richtschnur dabei die Neutralität in konfessioneller, partei- und sozialpolitischer Richtung, d. h. die gleichmäßige Rücksicht auf alle wesentlichen Erscheinungen auf diesen Gebieten. Den Betrieb dachte man sich in doppelter Weise: Eine *Hauptstelle in Bern* sollte Berufs- und Fachliteratur durch das ganze Land abgeben, in der Regel im Einzelversand an beliebige Besteller, ausnahmsweise auch in Büchereien bis zu 40 Bänden an Stellen, die sich die Berufsbildung zur Aufgabe setzen. Daneben sollte in *Kreisstellen* unterhaltende und allgemein bildende Literatur in Form von Wanderbüchereien von 20–100 Bänden zur Benutzung bereit stehen für Amtsstellen, Anstalten, Firmen, Vereine usw., ja sogar für freie Lesevereinigungen von mindestens zehn Personen, die sich zu diesem Zwecke bilden würden.

Seit 1922 existiert auch in *Chur* im Parterre des Bibliotheks- und Archivgebäudes eine *Kreisstelle der Schweizer Volksbibliothek* für den Kanton Graubünden, die im Winterhalbjahr 1925/26 in mehr als 60 Bündner Gemeinden Wanderbibliotheken geschickt hat. Sie ist eine Einrichtung geworden, die man heute bei uns nicht mehr leicht entbehren könnte. Einige Mitteilungen über die Entstehung, die Tätigkeit und einige Erfahrungen der Kreisstelle Chur der S.V.B. in den vier Jahren ihres Bestehens dürften daher nicht unwillkommen sein. Wie gesagt existiert sie seit 1922. Sie hat aber eine kleine *Vorgeschichte*. Veranlaßt durch die guten Erfahrungen, die man während des Grenzdienstes mit den Wanderbibliotheken machte und angeregt durch die Referate im Schoße der Vereinigung Schweiz. Bibliothekare 1919 in Zürich, unternahm die Verwaltung der Kantonalen Volksbibliothek 1920/21 im Einverständnis mit der Bündnerischen Volksschriftenkommission und mit finanzieller Unterstützung der Gemeinnützigen Gesellschaft Graubündens einen ersten Versuch mit der Abgabe von Wanderbibliotheken an Gemeinden in *Graubünden* aus den Beständen unserer 1919 gegründeten kantonalen Volksbibliothek. Der Zweck des Versuches war, den Wanderbibliothekenbetrieb praktisch kennen zu lernen und auf dem Lande bekannt zu machen. Es meldeten sich eine ganze Anzahl Gemeinden. Berücksichtigt wurden 4 deutsche und 2 italienische. Die sechs Bibliotheken fanden allenthalben freundige und dankbare Aufnahme. Allgemein war man der Ansicht, daß sich diese Einrichtung in trefflicher Weise eigne, um unsere bibliothekarmen Gemeinden mit guter Lektüre zu versehen. So hatten wir uns vorbereitet auf den Zeitpunkt, wo die Schweizerische Volksbibliothek als öffentliche Stiftung ins Leben trat und ihre Tätigkeit begann. Dies geschah im Januar 1921.

Graubünden wurde einstweilen der Kreisstelle Zürich angegliedert. Bibliotheksbestellungen liefen alsbald zahlreich ein und wurden der Kreisstelle Zürich zur Erledigung überwiesen. Diese versah dann 10 bündnerische Stationen mit Bibliotheken. Bald aber sah sie sich außerstande, unsern Ansprüchen zu genügen, da sie auch andere Kantone bedienen mußte. So wurden denn unsere Gesuche an die Hauptstelle in Bern weitergeleitet. Diese versah im gleichen Jahre 11 andere Bündner Stationen mit Büchereien.

Im Hinblick auf die große Nachfrage nach Wanderbibliotheken aus Graubünden und mit Rücksicht auf die sprachliche Mannigfaltigkeit des Kantons beschloß der Stiftungsrat der S.V.B. auf Antrag des Vorstandes im April 1922, für Graubünden (ohne Misox, welches der Kreisstelle Bellinzona angegliedert wurde) eine eigene Kreisstelle zu errichten. Im Laufe der Sommermonate 1922 wurde sie eingerichtet. Dem von der Hauptstelle uns zugewiesenen Bücherbestand gliederten

wir alsbald eine *romanische Abteilung* an. Vereine und Private stellten uns für diesen Zweck innert kurzer Zeit über 200 romanische Bände schenkungsweise zur Verfügung. So konnte unsere Kreisstelle im September 1922 ihre Wirksamkeit mit einem *Bücherbestand* von 1817 deutschen, 300 italienischen, 213 romanischen, total 2330 Bänden, beginnen. Inzwischen ist er bis 1. Juli 1926 auf 2531 deutsche, 556 romanische, 377 italienische, total 3464 Bände angewachsen.

Ueber den literarischen Vorrat jeder Sprachgruppe wurde mit der Eröffnung der Kreisstelle ein mit der Maschine geschriebenes Verzeichnis in 6 Exemplaren angefertigt und auf kurze Zeit den Stationsleitern zur Verfügung gestellt zur Auswahl der gewünschten Bücher. Diese Verzeichnisse genügten aber bald nicht mehr. Sie waren zu wenig handlich und bald abgenutzt. Darum wurde 1925 ein gedruckter *Katalog* erstellt, welcher Stationen und Privaten für Fr. 1.50 verkauft, auf beschränkte Zeit aber auch leihweise überlassen wird.

In Graubünden wünschen fast alle Stationsverwalter die *Auswahl* der Bücher event. mit Hülfe der Leser selbst zu treffen. Nur in ganz seltenen Fällen ist diese bis jetzt dem Kreisstellerverwalter



ARDEZ

überlassen worden. Dieser kann jedoch für gewünschte Bücher, die schon ausgeliehen sind, Ersatzbände auswählen und beifügen. Er teilt dies durch Beilage eines Zirkulars den Stationen jedesmal mit. Die Bestellung erfolgt mittels eines gedruckten *Bestellzettels*. Dieser wird den Stationsverwaltern sofort nach der Rückerstattung der zuletzt bezogenen Bibliothek zugesandt. Darauf notieren sie die Nummern der für eine neue Bibliothek erwünschten Bücher in doppelter Anzahl zur Auswahl. Der Kreisstellerverwalter stellt die Bibliothek möglichst genau nach den Vorschlägen der Stationsverwalter zusammen. Bei den 20–30 Bestellungen bietet dies keinerlei Schwierigkeiten. Von da an aber wird es gewöhnlich immer schwieriger, weil der Bücherbestand zu schwinden anfängt, viele Bücher, die nur in 1–4 Exemplaren zur Verfügung stehen, bereits ausgegeben sind, so daß zuletzt kaum mehr ein Viertel der erwünschten Bücher zur Verfügung stehen. In diesem Fall werden dann, wenn Zeit und Geld vorhanden sind, Doubletten angeschafft. Wenn nicht, müssen die betr. Stationen ihre Saumseligkeit damit büßen, daß sie diejenigen Bücher bekommen, die übrig geblieben sind; denn die Bestellungen werden in der Reihenfolge ihrer Eingänge berücksichtigt, auch wenn sie erst im Oktober zur Ausführung gelangen.

Der Umstand, daß viele Stationen deutsche und italienische oder deutsche und romanische, oft

auch deutsche, romanische und italienische Bücher beziehen, kompliziert und erschwert die Bibliothekverwaltung einigermaßen. Auch die Selbständigkeit der Stationsverwalter in der Auswahl der Bücher verursacht der Kreisstellerverwaltung nicht unbeträchtliche Mehrarbeit. Denn sämtliche auszuleihenden Bibliotheken, die kleinste wie die größte, müssen immer wieder neu zusammengestellt und neu verzeichnet werden. Jeder Bücherei wird nämlich ein Verzeichnis in zwei Exemplaren mitgegeben, wovon eines als Beleg unterzeichnet zurückgesandt werden muß. Die Freiheit der Stationsleiter in der Auswahl der Bücher hat aber den großen Vorteil, daß den Bedürfnissen und Wünschen der Leser die größte Rücksicht getragen werden kann. Die Befürchtung, daß alle Stationen sich auf die gleichen Bücher stürzen und daß infolgedessen ein großer Teil des Bücherbestandes liegen bleibe, hat sich bei uns bis jetzt nicht erfüllt. Es gibt ganz wenige Bücher in unserer Kreisstelle, die nicht schon mehrfach ausgeliehen worden sind. Natürlich werden, wie wohl bei allen Kreisstellen, gewisse Schriftsteller, wie z. B. bei den deutschen Lesern Zahn, Boßhard, Rosegger, Huggenberger, Carnot, Federer, Lienert, Ganghofer, Heer, Christaller usw., wie auch ge-



AVERS-CRESTA

wisse Werke immer wieder bevorzugt. Das gilt auch von der allgemein bildenden Literatur. Aber im allgemeinen stellen die getroffenen Zusammenstellungen den Bibliothekverwaltern kein schlechtes Zeugnis aus.

Ueberhaupt hat sich in Graubünden die ganze Einrichtung bis jetzt sehr bewährt und findet immer mehr Anklang. Es war das zu erwarten in einem Lande, dessen abgelegene, zum Teil sehr arme Gemeinden und Fraktionen sich eine eigene Volksbibliothek nicht leisten können, deren vom täglichen Verkehr weit entfernt wohnende Bevölkerung in erhöhtem Maße das Bedürfnis nach geistiger Anregung nötig hat und empfindet. Einen

Begriff davon geben folgende Zahlen. Unsere Kreisstelle gab:

1922 an 27 Stationen 34 Bibliotheken mit total 1654 Bänden,

1925 an 63 Stationen 76 Bibliotheken mit total 3070 Bänden ab.

Es sind bei uns fast ausschließlich Pfarrämter, Schulpflegen, Gemeindestuben, Lesevereine, Volksbibliotheken, auch etwa Gesangvereine und Stationen der Jungen Bündnerinnen, welche die Bibliotheken beziehen. Die meisten Stationen behalten sie von Ende Oktober oder anfangs November bis im April. Während des Sommers verbleiben Wanderbibliotheken meist nur in Gemeindestuben und Volkshäusern. Zum erstenmal hat unsere Kreisstelle dieses Jahr Bibliotheken auch an Militärschulen abgegeben.

Die katholischen Gemeinden Graubündens benutzen die Kreisstelle nicht so intensiv wie die reformierten. Wie stark die Benutzung der Wanderbibliotheken seitens der Katholiken an paritätischen Stationen ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Bis jetzt haben folgende katholische Gemeinden Wanderbibliotheken bezogen: Vrin, Brienz, Rhäzüns, Somvix, Tiefenkastril, Surrhin (Lugnez), Curaglia. Die Misoxer Gemeinden fehlen in dieser Aufzählung, da sie von Bellinzona aus bedient werden. Laut den Stationsberichten ist man aber auch in den katholischen Gemeinden mit unsern Wanderbibliotheken zufrieden. Keine einzige genteilige Kundgebung ist mir bekannt geworden.

Regern Anteil an der ganzen Einrichtung nimmt der reformierte Teil der Bevölkerung. Das ist Briefen aus Benützerkreisen zu entnehmen, von denen manche auch in anderer Richtung interessant sind. Ein Lehrer aus Donath schrieb uns:

«Wir sind hier in ländlichen Verhältnissen und deshalb gestaltet sich die Benutzung der Bibliothek etwas anders als in einer Stadt. Der ganze Leserkreis versammelt sich hier in der Schulstube einmal in der Woche. Dabei werden die gelesenen Bücher eingezogen und ausgewechselt. Nachher wird etwas vorgelesen oder es folgt ein kleiner Vortrag. Es zeigte sich allgemeine Befriedigung, so daß diese Volksabende mit Sehnsucht erwartet werden.»

Diese Mitteilung hat uns besonders gefreut, zunächst einmal wegen der regen Teilnahme, die man in dem abgelegenen Orte an unserer neuen Bibliothekseinrichtung nahm. Noch viel mehr aber freute uns die praktische und verständige Art und Weise, wie dieser Lehrer von seiner Wanderbibliothek Gebrauch machte. Man redet in unsern Tagen viel von der Volkshochschule. So wenig mir die Bezeichnung für unsere Verhältnisse zu passen scheint, so sehr gefällt mir die Idee. Und der einfache Dorfschullehrer am Schamser Berg hat uns einen gangbaren Weg gezeigt, auf dem zu ihrer Verwirklichung viel beigetragen werden könnte. Möchten ihn recht viele betreten. Dann dürften unsere Wanderbibliotheken reichen Segen spenden.

ERSTER SCHNEE

Wie nun alles stirbt und endet
Und das letzte Lindenblatt
Müß sich an die Erde wendet
In die warme Ruhestatt,
So auch unser Tun und Lassen,
Was uns zügellos erregt,
Unser Lieben, unser Haßten
Sei zum weissen Laub gelegt.



Keiner weisser Schnee, o schneie,
Decke beide Gräber zu,
Daß die Seele uns gedeihe
Still und kühl in Winterruh!
Bald kommt jene Frühlingswende,
Die allein die Liebe weckt,
Wo der Haß umsonst die Hände
Dräuend aus dem Grabe streckt.

©Gottfried Keller